

Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift

für das gesammte unterländische Volksschulwesen.

Zugleich amtliches Organ

des „Landesbündnisses der Lehrervereine Ungarns“.

Herausgegeben und redigirt von

JOSEF RILL.

unter Mitwirkung namhafter Schulmänner.

Wotto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts“.

Er scheint
wöchentlich.
Pränumerations-
preis:
ganjährlig 4 fl.,
halbjährig 2 fl.,
viertelj. 1 fl.
Man
abonniert mittelst
Postanweisung.

Redaktion und
Administration:
Budapest,
Mäckerstraße 1,
w hin alle das
Blatt betreffen-
den Sendungen
zu richten sind.
Inseratengebühr
für dreispaltige
Zettelseite 10 Kr.

Nr. 28.

Budapest, den 11. Juli 1874.

7. Jahrg.

Die materielle Stellung der Lehrer in der Gegenwart.

Von

Albert Koffov,

Direktor der Lehrerbildungs-Anstalt in Odenburg.*)

„Die Schule bleibt meistens ein Stundengeben,
Nur selten kann einer bei uns von ihr leben.“

Die erste Veranlassung, meine Herren, zu dieser Versammlung entstand aus dem innigen Wunsche, durch offenen und freien Ideenaustausch über unsere gesellschaftliche und materielle Stellung uns zu ermuntern, zu kräftigen und unser Vereinsleben nach Kräften dem Ziele zuzuführen, welchem unser Verein mit unermüdeter Ausdauer entgegenstrebt. Unser Ziel, meine Herren, ist: Verbesserung der Volksschule in unserem Vaterlande überhaupt. Hängt aber diese Verbesserung nicht hauptsächlich von den Schullehrern ab?

Unmöglich kann man große Forderungen an sie thun, so lange die Schullehrer mit großer Noth, ja oft mit wirklicher Armut zu kämpfen haben, und man bei ihnen Arbeit und Lohn in kein rechtes Verhältniß bringt, so lange sie als drückende Last der Gemeinden angesehen und gefürchtet werden, so lange ihnen die ihrem anerkannt wichtigen Amte entsprechende Stellung mangelt und sie nicht bürgerlich und staatlich mehr gehoben werden. Ungeachtet aller anderen Verbesserungen, die nur immer erzwengt werden mögen, kann und wird die Volksschule nie zu dem Resultate gelangen, welches den jetzigen Verhältnissen und dem Wesen der Sache entspricht.

Möchte nicht einem Schullehrer das Herz bluten und brechen, möchte ihm nicht alle Lust, aller Muth zu seiner Arbeit genommen werden, wenn er in Alter, Krankheit und Unfähigkeit, für sich keine Hilfe, keine Ruhe weiß, und wenn er auch bedenkt, nach mühevoll erlebten Jahren, nach oft wegen zu eifriger Pflichterfüllung beschleunigtem Hingange die Seinigen ohne alle Hilfe, ohne Nahrung und Wohnung verlassen zu müssen. Wer schon am Rande des Grabes stand, der weiß es, welche kummervolle Gefühle das sorgende Herz doppelt empfinden muß, Weib und Kind ungeachtet eifrigster Pflichterfüllung und alles Ringens und Sorgens, arm und der Noth preisgegeben zurücklassen zu müssen. Also der zieht fast nicht von dem allgemeinen Wohlstande, der ihn durch die Erziehung aller Generationen am kräftigsten begründen hilft.

In des Jünglings Seele legt er den edlen Keim zu großen Thaten. Lorbeeren sieht er ihn sammeln auf dem Felde der Ehre; doch für ihn selbst sind

*) Vortrag, gehalten in der Generalversammlung des „Allgemeinen Odenburger Lehrervereins“ am 18. Juni 1874 zu Eisenstadt.

keine Ehrenfränze. Dem Land-, Gewerbs- und Handelsmann lehrt er Fleiß, Betrieffsamkeit und dadurch Mittel zur Gründung des Vermögens; aber ihm blüht selten Wohlstand. Dem öffentlichen Lehrer ist das Los beschieden zurückzukehren von Jahr zu Jahr, von vorne anfangen in dem beständigen Wechsel der ihm anvertrauten Kinder. So sieht er die geschlossenen Schaaren der Menschen bei sich vorbei und weiter ziehen, undankbar gegen ihren ersten Wohlthäter. Im Sturmschritt eilen sie ins Leben und erobern alle Stellungen der menschlichen Gesellschaft, uneingedenk dessen, der sie in den ersten Waffen übte.

Und hat dieser so in 30 bis 40 Jahren viele Geschlechter vorangeführt, so steht er am Ende seiner Laufbahn da, beschränkter in seiner Lage als alle die, denen er zu ihrem zeitlichen Glück verhalf.

Wohl gebührt nicht dem Schullehrer allein der Dank für die Vortheile, die eine gute Erziehung verschafft. Einen Hauptantheil daran hat die Bildung, welche Altern, Umstände und wir selbst uns geben. Demungeachtet bleibt dem Volksschullehrer sein unberechenbarer Einfluß auf die Volkswohlfahrt — auf die Kultur der Staaten.

Und noch immer vertröstet man den eigentlichen und ächten Pionier des Fortschrittes, den Volksschullehrer mit — schönen Hoffnungen! Die Folgen so andauernder Mißverhältnisse konnten nicht ausbleiben. Die Zahl der Schulklassen, der Schulgebäude nahm zu, allein die Zahl der Lehrer nahm ab und ist noch immer im Abnehmen, und unsere Zöglinge, welche wir in unseren mit großen Opfern neuorganisirten oder neugegründeten Lehrerbildungs-Anstalten für unser Vaterland erziehen, werden nach erlangter Lehrbefähigung fahnenflüchtig, und wandern nach Oesterreich aus, wo man weniger spricht, aber desto mehr handelt, und wo für den Volksschullehrerstand bereits so viel geschehen ist. Warum geschieht bei uns nicht ein Gleiches? Es würde dann gewiß keinem unserer Lehrer einfallen, auszuwandern.

(Fortsetzung folgt.)

Rückblicke auf die Tage meiner Lehrereffektivität.

(Fortsetzung.)

Es gibt nur wenige Fälle, welche in den Rahmen obiger Beschreibung nicht hineinpaffen. Ich kenne einen Pfarrer, welcher aus seinem Meiergarten so viel Obst bezieht, daß derjenige Theil desselben, welcher nicht aufgeessen und verkauft werden kann, den Schweinen vorgeworfen wird, während den Lehrern vergeblich der Mund darnach wässert. Ist indessen der Pfarrer diesem oder jenem Lehrer aus erklärlichen Gründen besonders gnädig, so schickt er diesem auch Apfel und dann und wann Reliquien von feinen Mehlspeisen und Backwerk. Als Lehrer war ich natürlich nie dieser Glückliche, da es dem ächten sächsischen „Schrot und Korn“ nicht beifiel, einen ausgewachsenen und verwachsenen Kopf von mangelhaftem Respekt gegen pfarrherrliche Autorität durch irgend eine Liebesgabe auszuzeichnen.

Allwöchentlich einmal, nämlich am Sonntage, ist der Großpfarrer einer sächsischen Ortschaft gehalten auf dem Predigerstuhle seiner Kirchengemeinde sich vorzustellen, damit jeder durch seine eigene Anschauung sich überzeugen kann, daß der Oberseelsorger der Gemeinde noch frisch und munter ausschaut. Ist er nun ein Sachse von ächten Schrot und Korn, wie z. B. der Heldsdorfer, so streut er seinen Zuhörern ungefähr dreiviertel Stunden Sand in die Augen, das heißt: er haspelt eine nebulöse Predigt in supernaturalistischem Style hervor, sagt alsdann, Amen, und kehrt, Gott dankend für das glücklich vollbrachte Erlösungswerk, etwas ermattet zurück in seine pfarrherrliche Restauration und seine wohlbesetzte Tafel. Die übrigen Geschäfte oder Verrichtungen, nämlich das Geschäft des alltäglichen Lebens in der Kirche, der Taufe, der Beerdigung und der Kopulation u. s. w. besorgt für ihn der kleine Lehrer oder auch Prediger genannt; denn es

verträgt sich mit der Autorität des großen Seelsorgers nicht, dergleichen kleinliche Verrichtungen persönlich zu besorgen.

Stirbt jedoch Jemand, welcher in der Gemeinde als vornehm gegolten, so erscheint bei der Leichenfeierlichkeit auch der große Pfarrer, nicht etwa um persönlich zu fungiren, sondern blos als Parademann und nur durch seine persönliche Anwesenheit den Verstorbenen auszuzeichnen. Die Taufhandlung vollzieht der kleine Pfarrer, aber trotzdem muß die Hebamme eine oder zwei Hennen auch dem Nichtsthunenden als Ehrengelühr ins Haus tragen. Bei so bewandten Umständen ist es nun erklärlich und kein Wunder, wenn das ächte „Schrot und Korn“ in das Nichtswissen und Nichtsdenken des Landmannes leidenschaftlich verliebt ist, und denjenigen haßt und verfolgt, welcher an dieser Grundlage seines Wohlbefindens und seiner Herrlichkeit rüttelt.

Über alles Dieses und vieles Andere, was hier natürlich nicht haarklein erzählt werden kann, stehen indessen dem aufgeklärten Theile der Bevölkerung, insbesondere dem jüngeren Landeuten von Heldsdorf die Augen weit offen, und wenn hieraus Bemerkungen und Äußerungen unter dem zum Selbstdenken und Selbstprüfen erwachten Theile der Landbevölkerung, speciell der von Heldsdorf, entstehen, welche sich bis auf abgemarterte Kirchensatzungen und Gegenstände der positiven Kirchenreligion erstrecken, und vielleicht auch hiezu da das Gepräge der Trivolität oder Schamlosigkeit an der Stirne tragen, so begreife ich in der That nicht, wie so etwas als Verwachsenheit und Ausgewachsenheit jener Ideen bezeichnet werden kann, welches ich als Lehrer in der Gemeinde Heldsdorf in die jugendlichen Gemüther hineingepflanzt habe, da ja doch der Hauptwecker hiezu in den faktisch bestehenden Verhältnissen oder besser Mißverhältnissen, und in den nicht wegzuleugnenden Thatbeständen liegt. Wenn das Erwachen vom Schlafe zu lebendiger Anschauung und Einsicht, der Übergang vom Nichtsdenken und Selbstdenken mit einem sittlichen und geistigen Prozesse zusammenhängt, in welchem auch Kröpfe und Abschlüße sichtbar werden, so darf das einen gescheidten und gebildeten Mann gar nicht Wunder nehmen. Z. B. die klerikale Phrase, daß der Weg in den Himmel durch den Pfarrhof gehe, welche ich sogar in einem Lesebuche angetroffen zu haben mich erinnere, gibt den selbstdenkenden Landmann Anlaß zu allerlei Witzeleien, Sticheleien und komischen Anwendungen, während der geistig Schlafende vor ihr andächtig die Hände faltet und sich von ihr wie von einem höheren Spiritus erfaßt fühlt. (Fortsetzung folgt.)

Das Verhältniß der Gedächtnis- und Verstandespflege in der Volksschule. *)

A. P s y c h o l o g i s c h e s.

1. Das Gedächtniß ist keine selbständige, für sich bestehende Seelenkraft, sondern eine Art und Weise des Vorstellungsverlaases.
2. Das Gedächtniß offenbart sich derart, daß eine Reihe von Vorstellungen lückenlos und kontinuierlich vor unser Bewußtsein tritt und auch nach längerer Zeit reproduziert werden kann.
3. Bei öfterer Wiederholung bleibt die Vorstellungsweise sicheres Eigenthum der Seele durch das ganze Leben hindurch.
4. Das Gedächtniß in dem angegebenen Sinne entwickelt sich nicht von selbst, sondern wird stets nur durch Übung erlangt.
5. Die verschiedenen Arten des Gedächtnisses: Zahlen-, Orts-, Sprachen-, Namensgedächtniß u. s. w. müssen jede für sich durch Übung entwickelt werden.
6. Da das Gedächtniß darin besteht, daß die der Zeit nach in einer bestimmten Reihenfolge aufgenommenen Vorstellungen sich wieder in derselben

*) Aus dem „J. loec Kreise“ des Zipser Lehrervereins.

Reihe wachrufen, so muß die Übung des Gedächtnisses nach dem Zeitgesetze für Assoziation der Vorstellungen vor sich gehen.

7. Zudem nun das Gedächtniß an das Zeitgesetz gebunden, ist es möglich, ganze Reihen auch unverständener Vorstellungen einzuüben und zu reproduzieren.

8. Weil jedoch der Besitz von dergleichen Vorstellungen wertlos ist, indem es sich hauptsächlich hierbei um das Verständniß handeln muß, so ist das Einüben erwähnter Vorstellungen nahezu unnütz und das mechanische Memorierenlassen gänzlich verfehlt.

9. Jede zu memorirende Vorstellungsreihe muß daher zuerst erklärt werden; auch prägen sich Vorstellungsreihen, deren Glieder sowohl einzeln für sich, als auch in ihrem Verhältnisse zu einander vollkommen erkannt, d. h. verstanden sind, dem Gedächtnisse leichter und bleibender ein.

10. Ein sicheres, geordnetes und wertvolles Wissen ist nur auf Grund eines freien und allseitig entwickelten Gedächtnisses erreichbar.

11. Darum ist derjenige Unterricht, der sich an bloßem Erklären und Zergliedern des Lehrstoffes genügen läßt, als einseitig zu verwerfen.

12. In jeder Unterrichtsstunde muß außer dem Einführen in das Verständniß des Lehrstoffes auch ein bleibendes Resultat für die Vermehrung des Wissens erzielt werden, d. h. die Verstandesübung im engeren Sinne muß mit der des Gedächtnisses Hand in Hand gehen.

B. Anwendung.

13. Erfolgte der Unterricht mit Benützung der fragenden Lehrform, so muß die Einübung des Hauptfächlichen am Ende der Stunde unter Leitung des Lehrers erfolgen.

14. Liegt dem Unterrichte kein Handbüchlein zu Grunde, so ist das nach der vorangehenden These Eingeeübte als Hausaufgabe zur schriftlichen Ausarbeitung zu benützen.

15. Bei Zugrundelegung eines Handbüchleins ist besonders anfänglich streng auf ein fehlerfreies Memorieren des Pensums zu sehen.

16. Nicht nur das Resultat der einzelnen Stunden, sondern auch das des ganzen Schuljahres muß sorgfältig eingeübt werden.

17. Diese Einübung wird nicht gegen den Schluß des Schuljahres als Generalrepetition behandelt, sondern nach Absolvierung des ersten Abschnittes eines Gegenstandes soll sofort dieser Abschnitt wiederholt werden.

18. Nach der lektionsweisen Durcharbeitung des zweiten Abschnittes wird erst dieser für sich und dann mit dem ersten gemeinsam repetirt u. s. w.

19. Das Hauptfächliche jedes Gegenstandes ist ohne Rücksicht auf den Jahrgang gelegentlich stets ins Gedächtniß zurückzurufen.

Schulwerkstätten.

(Fortsetzung.)

Der §. 1 der neuen Schulgesetze verlangt, daß die Kinder mit den für das Leben notwendigen Fertigkeiten ausgerüstet werden. Was hat man ehemals als die für das Leben notwendigen Fertigkeiten angesehen? — Vor 5 Jahren noch: Lesen, Schreiben und Rechnen. Was verlangen nun die neuen Schulgesetze? Sehr viel mehr, und sie bereiten die Schulwerkstätten bereits vor; sie zählen unter den Lehrgegenständen auf: Zeichnen, Turnen, Singen und für Mädchen die weiblichen Handarbeiten. — Und ist die Handfertigkeit etwa nicht eine für das Leben notwendige Fertigkeit?

Unsere Lehrpläne verlangen ferner, daß bei Bürgerschulen als freier Gegenstand das Modellieren eingeführt werde. Nun, meine Herren, hier macht sich eine Lücke geltend, es ist in Oesterreich fast gar keine Bürgerschule, welche das Modellieren in ihrem Lehrpläne verwirklicht hätte. Und doch, meine Herren, fühlen, und erkennen Sie, als Männer des praktischen Lebens, noch viel deutlicher, als

ich, der Schulmann, daß dem österreichischen Kleingewerbe nicht aufgeholfen werden kann, wenn es nicht bald eine ganz andere Handfertigkeit und einen besseren Geschmack mitbekommt, als heute. *Geschicklichkeit, Geschmack, Erfindungsgabe*, darf man nicht ausschließlich erst einer Fachschule vorbehalten wollen; es käme auch hier die Anregung viel zu spät; dazu ist die Schule da, wenn sie es nur anzupacken weiß. Und hier ist, wenn man bedenkt was heute unter guter Leitung selbst 7-, 8-, 9- und 10jährige Kinder zu leisten vermögen, auszusprechen: es muß zwischen Zeichnen und Modelliren die Zwischenstufe geschaffen werden; das ist eben jener vielgestaltige Unterricht, welchen ich mit dem Namen: „Schulwerkstätte“ bezeichne.

Das Kind, welches die Fertigkeit besitzt, mit der Laubsäge nett zu arbeiten, auf der Schiefertafel in Thon sanber zu modelliren, ist gewiß im Stande, auch schwierigere Arbeiten auszuführen. Wenn wir es einmal dahin gebracht haben werden, daß unseren Kindern durch die Schule Handfertigkeit, Geschmack und Erfindungsgabe beigebracht wird, so ist es klar, daß das österreichische Volk, welches so viel Befähigung zu großartigen Leistungen auf dem Gebiete der Kunstindustrie hat, Frankreich auf diesem Gebiete eine gefährliche Konkurrenz schaffen werde. Wir benötigen nur den festen klaren Willen, Frankreich allmählig geradezu zu verdrängen auf dem Gebiete der Kunstindustrie. Drei Städte sind es, welche hierin einst mit einander wetteifern könnten: Stuttgart, Berlin und Wien.

Nun, meine Herren, ist es keine Überschätzung, wenn wir Österreicher jetzt schon für uns ein gut Stück Geschmack in Anspruch nehmen, und es wäre Feigheit, wenn nicht Wien es wagen wollte, einmal Paris zu verdrängen. Die Vorbedingung dafür liegt aber in der frühzeitigen Berechtigung des Geschmackes, des Schönheitssinnes, und das geschieht durch in engen besonnenen Grenzen, mit klaren Zielen eingerichtete Arbeitsschulen.

Die Arbeitsschulen, wenn man sie zunächst für Knaben errichtet, verlangen doch eigentlich nichts anderes als: *Werdet den Knaben endlich auch gerecht und gebet ihnen in ihrer Sphäre, was den Mädchen bereits durch die weiblichen Arbeitsschulen gegeben ist!*“

Ich glaube mit diesen wenigen Worten angedeutet zu haben, daß der Gedanke der Schulwerkstätte nicht eine unnütze Utopie ist, und daß er bereits als Keim in unserer modernen Schulgesetzgebung liegt. —

Es fragt sich aber: Ist die Schulwerkstatt ausführbar in der Weise, daß man sie mit jeder gewissenhaft und verständlich geleiteten Volksschule in Verbindung bringen kann?

Ich werde mir erlauben, die Frage nach zwei Richtungen hin zu beantworten, nämlich: War man schon in der Lage, Dinge, die anfangs eben so schwer auszuführen wie die Schulwerkstatt, auszuführen oder nicht? — Ja; man hat nämlich als obligate Fächer in den Volksschulen das Zeichnen, Turnen und die Handarbeit (für Mädchen) eingeführt.

Noch vor 30 Jahren wäre es phantastisch erschienen, hätte man gesagt, es werde die Arbeitsschule für Mädchen in Deutschland und Österreich allgemeine Verbreitung finden; in Deutschland ist sie jetzt sehr stark verbreitet; daß sie aber auch tagtäglich mehr verbreitet wird in Österreich, das wissen wir ja alle.

Vor 30 Jahren war es ein lebhafter frommer Wunsch edler Männer, daß die Kinder in der Schule auch turnen, damit unsere Jünger nicht vor lauter Lernen und Stubenhocken krank und siech werde; und heute wird das Turnen in der Schweiz, in Schweden, in den meisten Schulen Österreichs und Deutschlands u. s. w. gelehrt.

(Schluß folgt.)

Bücher- und Zeitungsschau.

Methodik der Volksschule. Auf geschichtlicher Grundlage. Von Dr. Friedrich Dittes. Leipzig. Verlag von Julius Klinkhardt. 1874. Übersetzungsrecht vorbehalten. IV und 234 Seiten. Preis 22 Sgr.

Wir setzen von Jenen, die wir unsere Gesinnungsgenossen nennen, voraus, daß sie über die „praktischen Versuche“, die sogenannten „Probelectionen“ hinaus sind, womit das vom Staate erhaltene und herausgegebene ministeriell-amtliche „Volksschullehrerblatt“ die Lehrer Ungarns traktirte, mit einem Worte, daß sie die besten methodischen Schriften bereits studirt haben, und es also eine Raumverschwendung wäre, sich, wo es Wichtigeres zu verhandeln gibt, mit methodischen Fragen zu befassen. Das wird uns auch in Zukunft als Richtschnur gelten, und kann dies umso mehr geschehen, als „die Methodik der Volksschule“ von Dr. Dittes soeben die Presse verlassen hat und vorläufig die Diskussion über jede unterrichtlich-methodische Frage geschlossen ist, indem Dittes seinen Gegenstand geschichtlich behandelt. Mit dieser Schrift hat Dittes, wie er in der Vorrede sagt, sein System der Pädagogik zum Abschluß gebracht. Sein „Grundriß der Erziehungs- und Unterrichtslehre“, seine „Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes“ bilden die Grundlage zu dem soeben erschienenen Werke, das ebenso, wie seine Vorgänger studirt sein will, wenn überhaupt der Lehrer den ernstlichen Willen hat, sich Einsicht in das Erziehungsgeschäft zu verschaffen. Das Übrige hängt von der Übung ab, denn Übung macht den Meister. Vorthun, Nachthun — Üben. Das macht den Methodiker. Daß dieses Üben auf richtiger Grundlage ruhen muß, bedarf keines Beweises. Die Einsicht kann durch das Buch unseres Dittes verschafft werden. Im ersten und allgemeinen Theil wird die Volksschule als öffentliche Bildungsanstalt in Betracht gezogen. Hieran reihen sich die Unterrichtsgrundsätze. Im besonderen Theile werden die einzelnen Disciplinen der Volksschule behandelt in einer Weise, wie sie, was Klarheit, Bündigkeit und Gründlichkeit betrifft, Nichts zu wünschen übrig läßt. Wohl ist Manches knapp bemessen. Aber Dittes setzt bei einem Lehrer des 19. Jahrhunderts voraus, daß er auch denken kann; darum miß er Alles, was schablonemäßig erscheinen könnte, Alles, was statt der ureigenen Selbstverarbeitung, als ein „Vorkauen für den Unterricht“ betrachtet werden muß. Unsere ungarisch-officiellen Pädagogen gefallen sich darin, in jedem Lehrer einen unbehilflichen, geistesarmen Menschen, einen verjagten oder durchgebrannten Studenten zu sehen, dem jede Frage, die er an das Kind zu richten hat, in den Mund gelegt werden muß. Und das ist das Unglück, das auf dem Schulwesen Ungarns lastet, in Regierungskreisen will man eben ein pädagogisches Papitthum begründen.

Darum begrüßen wir das neueste Werk des Direktors Dittes. Durch dasselbe werden Vielen die Augen geöffnet werden.

Wehr haben wir Nichts zu sagen. „Wo Meister sprechen, müssen Schüler schweigen.“ Möchte sich Dr. Dittes veranlaßt sehen, das „Bündniß der Lehrervereine Ungarns“ zur Übersetzung und Überarbeitung seiner Werke ins Ungarische, nach ungarischen Verhältnissen zu bevollmächtigen. Und nun zur Arbeit! Lehrer Ungarns! Studirt den Dittes.

Josef Mill.

Schulnachrichten.

Aus der Militärgränze. (Schule und Kirche.) In der „Neuen Freien Presse“, Krems, 18. Mai lesen wir: „Seit dem 1. Mai hat das hiesige Pfarramt die tägliche Schulmesse wieder eingeführt. Da es sich nun um die Beaufsichtigung der Schuljugend bei diesen religiösen Übungen handelte und die Lehrer die freiwillige Übernahme derselben verweigerten, so entschied der Bezirksschulrath in seiner letzten Sitzung, daß die Lehrer nicht verpflichtet seien jene religiösen Übungen deren Besuch dem Ermessen der Ältern überlassen ist, zu beaufsichtigen.“ So weit haben wir Gränzlehrer es noch nicht gebracht, denn in einer Generalkommando-Berordnung, welche die Lehrer der Pflicht enthebt, wenn der

Katechet Religionsunterricht erteilt, gegenwärtig sein zu müssen, heißt es: „Ander verhält es sich mit den gottesdienstlichen und den übrigen religiösen Übungen der Schuljugend, wo es in erster Linie Pflicht des Lehrers ist, die Schuljugend seiner Klasse zu überwachen und durch seine Autorität Ruhe und Ordnung zu erhalten.“ Es war bis nun bei uns freilich nicht gebräuchlich, daß jeder Lehrer bei gottesdienstlichen Übungen die Schüler seiner Klasse beaufsichtigt hätte, weil sich die Nothwendigkeit nicht herausstellte; aber seit einiger Zeit scheint der Pfarrer es darauf abgesehen zu haben, Lehrer und Schüler mit Gewalt in den Himmel, will sagen in die Kirche -- zwingen zu wollen. Selbst Mitglied des Distrikts-Schulrathes, klagte er bei demselben, welcher nun auch dahin entschied: „daß die Herren Lehrer von N. . . . in Zukunft an den dazu bestimmten Tagen die Kinder in die Kirche zu begleiten schuldig sind.“ Wie eifrig dieser „Zwangsarbeit“ von uns nachgekommen wird, wollen wir einstweilen dahingestellt sein lassen und erlauben uns nur einige Widersprüche aus den Ansichten unserer Pfarrer vorzuführen. Als wir Lehrer im Jahre 1872 auf Grund unserer Befähigungszeugnisse aufgefordert wurden den Dienstes-Eid abzulegen, um als definitive Staatsbeamte angestellt zu werden, so meinte der Pfarrer gesprächsweise: Jeder Zwang ist vom christlichen Standpunkte aus verwerflich, auch selbst der Schulzwang.“ (Die Altern sollen aus Liebe zur Schule ihre Kinder in dieselbe schicken. Wäre gewiß der Wunsch aller Lehrer!) Nun will aber dieser selbe Pfarrer die Lehrer der Gemeinde zwingen, allen kirchlichen Übungen beizuwohnen und sucht selbst Hilfe bei den vorgesetzten Behörden. Ein solcher Zwang ist also nicht verwerflich? Wahrscheinlich vom christlichen Standpunkte aus gerechtfertiget, weil das Heil der Seele bezweckt werden soll! ? Es scheint nicht so recht nach dem Geschmac des Herrn Pfarrers zu sein, daß die Gemeinde ihre Schüler als konfessionslose erklärte, daß ferner die Lehrer den Dienstes-Eid vor der politischen Behörde abgelegt haben und dennoch den Organistendienst versehen. Außerte sich doch der Pfarrer: „Ein Lehrer, welcher den Eid ablegt, verläugnet seine Religion und darf mir in der Kirche keine Funktion mehr verrichten.“ Er war wahrscheinlich der Meinung, daß durch Ablegung des Eides der Lehrer konfessionslos würde, und dadurch auch die Schule. Kurz nach Ablegung des Dienstes-Eides seitens der Lehrer, suchte der Pfarrer in der Gemeinde dahin zu wirken, daß den Lehrern der Organistendienst abgenommen werde und die Gemeinde einen eigenen Organisten anstellen möge. Es gelang jedoch nicht nach Wunsch. Weil die Lehrer Staatsbeamte sind und die Schule von der Kirche getrennt ist, so meinte der Pfarrer: „Ist die Schule von der Kirche getrennt, so soll es ganz der Fall sein und ich werde einen eigenen Organisten anstellen!“ Wir sollten also in der Kirche gar nichts mehr zu thun haben und heute zwingt man uns doch wieder zum Besuche derselben. Es wäre auch unser Wunsch, die kirchlichen Funktionen aufgeben zu können, aber es kommt dabei ein wichtiger Faktor in Betracht — die Gehaltsfrage! Mit 300 fl. als Lehrer einigermaßen anständig leben, dazu im ersten Jahre noch 25% Abzug für die Pensionskasse erleiden, das ist eine absolute Unmöglichkeit. Die Schuljugend soll nach Ansicht des Pfarrers gezwungen werden, die Kirche zu besuchen, damit sie sich an das Kirchengehen „gewöhnen.“ Er stellte auch diesbezüglich in einer der letzten Ortschulrathssitzungen den Antrag, daß Schüler, welche die Kirche nicht besuchten, zu bestrafen seien und der Ortschulrath die Strafe diktiren solle. Also die Kinder in die Kirche zwingen, das ist schon wieder vom christlichen Standpunkte erlaubt! ? Wir haben doch schon öfters mit eigenen Ohren gehört, daß der Pfarrer gegen Gewohnheitskirchenbesucher predigte, warum will er die Kinder zu solchen heranziehen? — Wir meinen Strafmittel gegen Schüler anzuwenden, welche die Kirche nicht besuchen, ist durchaus nicht zeitgemäß, noch weniger der vielgerühmten evangelischen Freiheit gemäß. Strafmittel stehen uns in dieser Hinsicht auch keine zu Gebote. Gibt uns doch das Schulgesetz bedeutende Mittel an die Hand, den Schulbesuch zu erzwingen und demnach läßt sich ein regelmäßiger Schulbesuch erzielen. Wie viel weniger ein ordentlicher Kirchenbesuch, wo es lediglich auf den

Willen der Ältern ankommt, ihre Kinder dazu anzuhalten. Und was ist schließlich auch erreicht, wenn die Kinder dazu gezwungen würden? „Fromm mit Zwang, währt nicht lang.“

Pädagogische Mundschau des In- und Auslandes. Cs. (Fortsetz.)

Lin. Laut einer Ministerial-Berordnung ist es den Professoren an Lehrerbildungsanstalten und Mittelschulen nicht gestattet, Privatunterricht den eigenen Hörern oder Schülern zu ertheilen. — **Die Zeitschrift des oberöstr. Lehrervereines** gibt ein recht erbauliches „Stückchen“ zum Besten: Dem an der dreiklassigen Volksschule zu M. seit zwanzig Jahren dirigirenden Lehrer wurde die Leiterstelle weggenommen und dem noch vor Kurzem gewesenen Unterlehrer — jetzt Lehrer — übergeben. Und was war die Ursache? Nu, der Herr Ortschulrath „Obmann, der zugleich Schj—entodtschläger, und Wirt ist, war einerseits „grantig“, daß der alte Lehrer nicht unterthänig sein wollte, andererseits „fuchtig“, daß der „Alte“ sein Gasthaus nicht besuchte. (Von einem Fleischhauer kann man wohl nichts Anderes erwarten als rohes Fleisch, hingegen hätte aber der junge Laffe von einem gewesenen Unterlehrer darauf bedacht sein sollen, daß es denn doch unbescheiden ist, einem Manne gegenüber, der mehr Jahre an Schulpraxis hat, als der Junge vielleicht auf Erden wandelt, den gütrenge Herren Oberlehrer spielen. Zugleich ist ein derartiges Vorgehen seitens des Landes Schulrathes der Stempel für sein sich selbst ausgestelltes Testimonium paupertatis. An. d. Ref.) — **Mähren.** Seit drei Jahren haben 219 Lehrer das Land verlassen. Mit Beginn des jezigen Schuljahres haben über 100 Lehrer gefehlt. — **Böhmen.** Großer Lehrermangel, hungrige Schulmeister desperater Landes Schulrath und Höllengelächter der Ultramontanen! Weiter nichts? — **Deutschland. Ostpreußen.** (Ein wackerer Pfarrer.) In einer vor wenigen Wochen in der Kreisstadt J. abgehaltenen Pastoralkonferenz wurde von einigen der frommen Herren die Frage aufgeworfen, ob es endlich nicht auch an der Zeit wäre, behufs Aufbesserung der Pfarrstellen eine Petition vom Stappel zu lassen. Die Bedauerndwerten! Sie bekommen nur 2—3000 Thlr. Gehalt. Die Bittlustigen hatten aber die Rechnung ohne dem Pfarrer P. aus Gbg. gemacht. Der wackere Mann erklärte, daß er seine Unterschrift zu einer derartigen Petition nie geben werde, so lange er nicht die Lehrer im Genuße eines auskömmlichen Gehaltes wisse. — **Polen.** Ein lieber Mann ist der Abgeordnete **Windhorst-Moppen**, derselbe hatte in der Sitzung der Abgeordnetenhauses vom 24. Februar bei der Schlußberathung über das Civilehegesetz die Bemerkung gemacht, daß es in vielen Gegenden schwer halten werde, Standesbeamte ausfindig zu machen, es sei denn, daß der allgewaltige Schulmeister, ein tüchtiger Gensdarm oder Nachtwächter aushelfen werde. Die Lehrer des Neze-Distriktes richteten demzufolge einen offenen Brief an **Windhorst** in einem polnischen Blatte, worin sie ihrem beleidigten Gefühle Ausdruck geben. (Tröstet euch Kollegen! Bei uns in Ungarn wird ein Lehrer mit einem Panduren verglichen, jedoch: kommt Zeit, kommt Rath! Wir, obdure Schulmeister, werden mit jenen theuern Deputirten, die am 2. Mai 1874 dem ung. Lehrerstande einen Faustschlag ins Gesicht versetzten, auf eine Weise abrechnen, daß ihnen künftighin die Lust vergehen soll, von uns wie von räudigen Hunden zu sprechen. Auf Wiedersehen. (Schluß folgt.)

Vereinsnachrichten.

Odenburger Lehrerverein. Donnerstag den 18. Juni l. J. tagte in den gastlichen Mauern Eisenstadts der allgemeine „Odenburger Lehrerverein“, indem er daselbst seine regelmäßig im Frühjahr stattfindende Generalversammlung abhielt. Mit besonderem Vergnügen konstatiren wir, daß diesmal die Versammlung, zu der sich aus Nah und Fern die Vereinsmitglieder einfanden, bestens und zahlreich besetzt war, und dadurch ein warmes Interesse

für Erziehung und Unterricht bekundet wurde. — Mit Freude und Anerkennung erfüllten uns ferner der Fortschritt und die Erfolge, welche der Eisenstädter Zweiglehrerverein seit seiner Gründung gemacht und errungen hat. Ein hervorragendes Verdienst hiefür gebührt der wackeren Vereinsleitung, wie nicht minder sämtlichen Mitgliedern des Vereines, die sich durch Strebhaftigkeit und richtige Erkenntniß dessen, was der Schule wie den gesammten Lehrerstande Noth thut, auszeichnen. Der wahre Freund der Schule mag aus solcher Strebhaftigkeit den Trost schöpfen, daß es, wie der Dichter singt: „Doch endlich Frühling werden muß“, und daß die Lehrer, unerachtet aller widrigen Verhältnisse, in denen sich dieselben trotz Volksschulgesetz befinden, dennoch und stets bereit sein werden zu kämpfen, wo es gilt die Fahne der Wahrheit und Aufklärung hochzuhalten. — „Eintracht macht stark!“ Die Wahrheit dieses Satzes gewinnt in den Lehrerkreisen des Odenburger Komitats immer mehr Boden; ein Beweis hiefür war der zahlreiche Besuch der Versammlung aus der Odenburger und Eisenstädter Gegend. — Punkt zehn Uhr wurde die Versammlung durch den Vereinspräsidenten, Direktor Josef Hanenamp eröffnet. Er begrüßte die Kollegen mit warmen Worten, sprach über den zahlreichen Besuch seine innige Freude und Anerkennung aus und betonte namentlich, daß es ihm besonderes Vergnügen bereite, hier unter vielen alten guten Bekannten, auch so manchen seiner einstigen Schüler, als jetzigen Kollegen und Berufsgenossen begrüßen zu können. Er schloß die mit Beifall aufgenommene Rede mit den Worten: „Éljen a király, éljen a haza, éljenek a tanítók!“ in welchen Ruf die Versammlung begeistert miteinstimmte. Nachdem die Protokolls-Berlesung wegen Mangel an Zeit abgelehnt wurde, bestieg das Vereinsmitglied, Direktor der k. Lehrerpräparandie Albert Kossjov, die Tribüne, und hielt unter gespanntester Aufmerksamkeit der Versammlung einen Vortrag über **„Die materielle Stellung der Lehrer in der Gegenwart.“** *) — Der Redner ärgerte den vollen Beifall der Versammlung, und sprach der Präses dem eifrigen Vereinsmitgliede für die gediegene Arbeit den Dank der Versammlung aus. Zugleich beschloß die Versammlung, den um die Lehrer Ungarns hochverdienten Redakteur des „Ung. Schulboten“, Herrn Professor Josef Mill, zu ersuchen, die Abhandlung in seinem Blatte vollinhaltlich zum Abdrucke bringen zu wollen. — Als zweiter Vortrag stand auf der Tagesordnung: **„Die Stenographie im Dienste des Lehrers.“** von Lehrer Samuel Polster aus Odenburg. — Auch dieser Vortrag, interessant und anregend, wurde mit großem Beifalle aufgenommen, und die Drucklegung beschlossen. — Obschon die Zeit weit vorgeschritten war, wünschte die Versammlung doch auch den 3. auf der Tagesordnung stehenden Vortrag über **„Die Volksschule auf der Wiener Weltausstellung“**, von Direktor Josef Hanenamp, zu hören. Die Arbeit bewies, daß der geschätzte Präses des Vereines seine Zeit beim Besuche der Wiener Weltausstellung vorzüglich zu verwerten wußte, und freuen wir uns, daß dieser Bericht, der seiner Reichhaltigkeit wegen nur theilweise zum Vortrag gebracht werden konnte, in dem dießjährigen Programme der Normalhauptschule zu Odenburg zum Abdruck gelangen soll. — Von den weiteren Beschlüssen und Anträgen heben wir die wichtigsten hervor: a) Antrag des Eisenstädter Zweiglehrervereines, „die Schule sei Staatsanstalt, der Lehrer Staatsbeamter.“ Dieser Antrag ist bereits in Nr. 26 des Ung. Schulboten vollinhaltlich veröffentlicht worden, weshalb wir nicht länger darauf eingehen. Mit der weiteren Behandlung des Gegenstandes wurde der Ausschuss des Hauptvereines betraut und soll Herr Johann Karner als Antragsteller zu den diesbezüglichen Beratungen mit beigezogen werden. b) Antrag und Beschluß, darauf hinzuwirken, daß die Ferien an allen Volksschulen unseres Vaterlandes auf die Monate Juli und August verlegt werden sollen. c) Beschluß, die Generalversammlungen des allgemeinen Odenburger Lehrervereines abwechselnd in Odenburg und Eisenstadt abzuhalten. d) Wahl des Vereinsmitgliedes

*) Bgl. Leitartikel unserer heutigen Nr. D. Red.)

Johann Karner als zweiten Delegirten des Odenburger Lehrervereines zu der im Herbst in Budapest abzuhaltenden Bundesversammlung. a) Beschlufs, über die sub a und b berührten Gegenstände ein Memorandum auszuarbeiten und dasselbe dem hohen Reichstage zu unterbreiten. — Nachdem noch der Präses sämtlichen Vereinsmitgliedern für ihre rege Theilnahme an der Verhandlung seine Anerkennung aussprach, wurde die Versammlung mit dem Wunsche auf ein fröhliches Wiedersehen im Herbst zu Odenburg, um 2 Uhr geschlossen. — Ein heiteres, gemeinschaftliches Mahl im Gasthaus-Garten „zur goldenen Weintraube“ bildete den Schluß dieses einzig schönen Tages. — Odenburg im Juni 1874. Johann Polster, Schriftführer.

Südungarischer Lehrerverein. Die achte südungarische Lehrerversammlung wird am 5., 6. und 7. August zu Hatzfeld abgehalten werden. Anmeldungen zu Vorträgen sind an den Vorstand, der als Einleitungsausschufs fungirt, in Hatzfeld zu richten.

Esakovárer Bezirks-Lehrerverein. Am 2. Juli hielt unser Zweigverein seine diesjährige Versammlung unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder ab. Nach dem Berichte des Präses zählt unser Verein 21 ordentliche und 6 unterstützende Mitglieder. Nachdem die Mittheilungen des Präses zur Kenntniß genommen wurden, schritt man zur Wahl der Funktionäre. Statt des bisherigen Obmannes, Ebenpanger, wurde Johann Polster zum Präses gewählt. Notár wurde Johann Gräsel, Kassirer Titus Lováßy, sämtlich Lehrer in Lieb-ling. Hierauf hielt Ebenpanger einen Vortrag über das metrische Maß, Felsmann forderte die Anwesenden auf, für das neue Maß im Volke Propaganda zu machen. Den zweiten Vortrag hielt Lehrer Mergl. Derselbe betonte den alten Satz, daß das Lesebuch den Mittelpunkt des Sprachunterrichtes bilden müsse. An der Debatte theilten sich: Ebenpanger, Polster und Felsmann. An dritter Stelle referirte Polster über das „Schwedische Schulhaus.“ Diesen Vortrag ergänzte Felsmann. Über die Art der Lüftung der Schulzimmer entspann sich nun eine lebhafte Debatte, an der sich außer den bis jetzt schon oft genannten Herren noch Schweininger theilte. Der vierte Gegenstand der Tagesordnung handelte von den Schulferien. Referent Ebenpanger wünscht Einheit. Nun kamen einige Referate über Bücher und Landkarten an die Reihe. Schließlich schilderte Kalupzky den schlechten Zustand der Baumschulen und forderte zur That auf. Indem der Präses den anwesenden Gästen aus Luges für ihr Erscheinen dankte, schloß er die Sitzung (Wir wundern uns, daß die Lehrerkorporation nicht auch zugleich ihre Sitzung hielt! D. Red.)

Ober-Eisenburger Lehrerverein. (Zentralauschufsitzung am 4. Juli 1874.) 1. Die diesjährige VI. Generalversammlung des Obereisenburger Lehrervereines soll am 27. und 28. Juli in großen Saale des Gastwirthes Seybold zu Groß-Petersdorf abgehalten werden, so zwar, daß am 27. abends 7 Uhr die Vorversammlung stattfindet, und tags darauf, 8 Uhr morgens die Hauptversammlung. Die geehrten Mitglieder und Wohlthäter des Vereines, sowie alle Schulfreunde, ohne Unterschied der Konfession werden ersucht, recht zahlreich sich einzufinden zu wollen. 2. Für das Thema: „Welches sind die nothwendigen Bedingungen für die ferne Entwicklung des ungarischen Volksschulwesens“, meldete sich Herr Lehrer Wahr aus Schmiedreith als Referent. Gleichzeitig werden die Herrn Obmänner nochmals ersucht, den betreffenden Referenten ihres Zweigvereines, sowie das gewählte Thema für die Hauptversammlung der Vereinsleitung recht bald namhaft zu machen. 3. Es wurde von dem konstituierenden Ausschusse zum II. allgemeinen ungarischen Lehrertag, welcher seine Sitzung von 9. bis 12. August in Pest abhalten wird, Folgendes eingesendet: a) Aufforderung zur Theilnahme, b) die Geschäftsordnung, und c) einen Sammelbogen zur Beisteuer für die Lehrmittelausstellung. 4. Der Rechnungsausweis wurde von der Kommission unter gleichzeitiger Heranziehung der Belege geprüft und für richtig befunden. Herr Professor Neubauer wird so gefällig sein, die Zusammenstellung nach den einzel-

nen Vereinsjahre zur Drucklegung zu bewerkstelligen und nach abermaliger Überprüfung von der genannten Kommission unterzeichnen lassen. 5. Der Vereinsbericht soll bei Herrn H. Seiler in Steinamanger gedruckt werden und in 400 Exemplaren erscheinen. 6. Zur Wahl für den Komitats-Schulrath (als Vertreter der Lehrer) wurden die Herrn Vereinsmitglieder Ludwig Mößl in Güns, Josef Krug in Ober-Warth, Friedrich Benedek in Eltendorf und Michael Knübel in Ober-Schützen vorgeschlagen. — G. J a u ß, Präses. J. E i t n e r, Schriftführer.

Zipser Lehrerverein. Einladung zu der am 5. und 6. August 1874 in Szepes-Plaszi abzuhaltenden XIII. Hauptversammlung des „Zipser Lehrervereines.“
 Programm: 4. August. Abends 6 Uhr: Vorversammlung. — 5. August. 7 $\frac{1}{2}$ —9 Uhr: Besichtigung und Erläuterung der ausgestellten Lehrmittel. — Schulgebäude. 9—9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Probelektion in der Heimatskunde. L. Benne, Lehrer in Szepes-Plaszi. — Schulgebäude. 10—2 Uhr: Öffentliche Berathung. Saal im Gasthose. — Gemeinschaftliches Essen. — 4—4 $\frac{3}{4}$ Uhr: Vortrag: „Der Königsberg.“ K. Kalkbrenner, Mitglied der ung. Akademie. — Saal im Gasthose. 4 $\frac{3}{4}$ —5 $\frac{1}{2}$ Uhr: Vortrag: „Die Geschichte der Geographie als Unterrichtsgegenstand“, Dr. Emericzky, Seminaradministrator in Jgló. 8—9 $\frac{3}{4}$ Uhr: Reunion. — 6. August. 7 $\frac{1}{2}$ —8 Uhr: Besichtigung der Schullokalitäten und des Schulgartens. 8—9 Uhr: Probelektion im Turnen. Joh. Gattinger, Lehrer in Szepes-Plaszi. — Turnplatz. 9—9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Probelektion: Behandlung eines Lesestückes, K. Jasko, Musterlehrer am Staatsseminare in Jgló. — Saal im Gasthose. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Fortsetzung und Schluß der öffentlichen Berathung. — Gemeinschaftliches Essen. — 2 Uhr: Ausflug nach dem „Drevenyt“ und „Zipser Hause.“

Personalnachricht.

Anton H o r k a i, der beliebte Jugendschriftsteller, ist am 5. abends gestorben. Unsere Leser erinnern sich wohl noch des kürzlich von allen Blättern gemeldeten Vorfalles, daß einem Verwalter eines hiesigen Waisenhauses von seinem Gehilfen, den er wegen brutaler Behandlung der Institutszöglinge zur Rede gestellt hatte, ein Finger abgebiten wurde. Anton H o r k a i war dieses Opfer der Wuth seines Gehilfen. In Folge einer Vernachlässigung und unachtsamer Behandlung war die Wunde immer bösartiger geworden; es stellte sich der Brand ein und trotz des Eifers, den ihm die Ärzte des Rochuspitals widmeten, konnte er nicht mehr gerettet werden. Die Bestattung wird auf Kosten des Schriftsteller-Unterstützungs-Vereines vom Rochuspitale aus vor sich gehen. H o r k a i war 1821 in Tisza-Füred geboren, machte in Debreczin seine Studien, nahm Theil am Freiheitskriege und verbrachte außerdem den größeren Theil seines Lebens in M.-Sziget als Lehrer an der mit dem dortigen Reform-Gymnasium verbundenen Elementarschule. Endlich im Herbst vorigen Jahres wurde er zum Waisenvater im hiesigen protestantischen Waisenhause in der Dreitrommelgasse gewählt.

Korrespondenz der Redaktion.

1720. **Rechnitz.** Wählte der Verein keinen Vertreter für den Bund? Die übrigen Bezirksvereine auch nicht? Welche Stellung nimmt der Centralausschuß zum Ganzen ein. — 1721. **G. Sz.** Leopoldstadt. Sollen wir Ihren Namen unter Ihre Mittheilung stellen? — 1722. **F.** in U.-Weißkirchen. Da wir eben „Geständnisse“ bringen, muß die „bittere Wahrheit“ noch einige Zeit ruhen. — 1723. **B.** in Zala-Ezt.-Groth. Nützt es, wenn ihr eingesandter Angriff veröffentlicht wird? Die Schulnachricht haben wir „verkürzt“ eingesandt erhalten. — 1724. **M. S.** in Gr.-Becskerek. Wir freuen uns herzlich Sie zu sehen. Hoffentlich wird auch ihre Angelegenheit durch persönliches Einschreiten in Ordnung gebracht. — 1725. **St. Fr.** in Z.-Vipese. Senden Sie doch über Ihr Rettungshaus einen Bericht in den „Schulboten.“ — 1726. **S. Sz.** Also man predigt gegen uns von der Kanzel? Solche Reklame kommt uns zu Gute. — 1727. **Sch.** in Br. bei S. Außer einem Artikel Nichts erhalten. Noch keine passende Stelle für Sie gefunden in — Osterreich. — 1728. **D.** in Zichydorf. Wir hoffen der Himmel wird die Krankheit bald zum Bessern lenken. — 1729. **J. W.** in Laf. In der „Offenen Sprechhalle“ kostet die Seite 7 fl. — 1730. **A. G.** Bierthelm. Eine obsektive Entgegnung Ihrerseits ist uns erwünscht. Die Sache muß endlich doch ausgetragen werden. — 1731. **J. A.** Hirn. In der nächsten Nummer. — 1732. **Eine Mutter.** Der Artikel ist gut. Wir bitten, uns Ihren Namen zu nennen. 1733. **D. Sch.** Promontor. Ihre Gemeinde hat das Gehalt des Lehrers von 300 fl. auf 350 fl. erhöht! Ach, bekämen wir solche Mittheilungen doch von vielen Orten.

Anzeigen.

CORNELIA.

Wiener Illustrierte Moden- und Damenzeitung.

Alle 14 Tage 1 Nummer mit Mode- und Handarbeiten, nebst 1 großen Schnittmusterbogen und reichhaltigen Feuilleton.

Preis vierteljährlich mit freier Postzusendung nur 1 fl 20 kr ö. W.

Für die kommende Saison bringt *Cornelia* nach den neuesten und geschmackvollsten Wiener und Pariser Modellen die reizendsten Toiletten für die Reise, Sommerbälle, Promenade und für den ländlichen Aufenthalt, ferner Handarbeiten jeder Art.

Der elegante Stil, welcher unser Blatt so schnell bei der Weltbame wie bei der bescheidenen Hausfrau zum Liebling machte, wird auch fernerhin unsere Richtschnur sein; durch tüchtige Pariser und Wiener Mitarbeiterinnen in eigenen Künstlerateliers ist es uns ermöglicht, das Elegante und Praktische zu einem harmonischen Ganzen zu vereinen.

Eine reiche Fülle der mannigfaltigsten Modelle, welche uns von den ersten Häusern des Kontinents zur Verfügung gestellt wurden, werden der Reihe nach sich in den kommenden Nummern entfalten.

Abonnements werden per Postanweisung entgegengenommen von

„Cornelia-Verlag“

Wien, VI. Magdalenustraße Nr. 23.

1-3

Erledigte Lehrerstelle.

Zur Besetzung der an der deutschen Gemeinde-Mädchenschule zu Jabuka erledigten Lehrerstelle.

Mit dieser Stelle ist ein jährliches Gehalt von 450 fl. ö. W. im Baaren und Natural-Quartier mit Garten verbunden.

Bewerberinnen, welche befriedigende, von einer pädagogischen Lehranstalt ausgestellte Befähigungszeugnisse beibringen, haben ihre damit belegten selbstgeschriebenen Gesuche im Wege ihrer kompetenten Behörden bis längstens 10. August 1874 hier zu überreichen.

Pancsova, 26. Juni 1874.

2-3

Vom Stuhlrichteramte.

Erledigte Lehrerstelle.

An der Volksschule der evangelischen Gemeinde zu Jalo ist die Lehrerstelle der ersten aus zwei Jahrgängen bestehenden Klasse zu besetzen.

Verlangt wird außer der Befähigung für den Unterricht in den Gegenständen der Volksschule die Kenntniß der deutschen Sprache als Unterrichtssprache, sowie die der ungarischen Sprache und die Fertigkeit im Orgelspiel und Gesang, wobei jedoch ausdrücklich bemerkt wird, daß Orgelspiel und Gesang nur ausnahmsweise (im Vertretungsfalle) zur Ausübung kommen.

Jährliche Emolumente: 525 fl. Gehalt — 150 fl. Quartiergeld — 10 Wiener Klafter Brennholz sammt Fuhrlohn (für eigenen Gebrauch) und an Didaktiken beiläufig 200 fl.

Bewerber um obige Stelle wollen ihre mit den nöthigen Dokumenten versehenen Bittgesuche bis 1. August l. J. an Unterfertigten einsenden.

Das erforderliche Probejahr fällt bei im Amte Stehenden weg.

2-2

Guido Prihradny, Kircheninspektor.

In Kommission bei Gebr. Rosenberg, Beiß, Universitätsgasse 2. — Druck von Rhör u. Wein